

Frauen verändern ihre (Um-) Welt

Die ASW kann für sich in Anspruch nehmen, bei der Unterstützung von Frauen- und Umweltprojekten immer in der ersten Reihe gearbeitet zu haben. Positionspapiere zu Projekten „von Frauen für Frauen“, die von ASW-Mitarbeiterinnen verfasst worden waren, zirkulierten bei den Kolleginnen anderer Organisationen als Argumentationshilfe, um auch dort Frauenprojekte durchzusetzen.



Krishnamurti Probleme: In derselben Gruppe von Dörfern, in der CRWEL arbeiten wollte, hatte noch eine andere, von Männern geleitete Aktionsgruppe ihre Tätigkeit aufgenommen, und die duldeten keine Konkurrenz in ihrem Bereich. Projektleiterin und -leiter kannten sich aus Zusammenhängen, in denen auch von Männern gern die „Befreiung der Frauen“ gepredigt wurde. In der Praxis stellte sich das anders dar, und die Frauengruppe musste sich ein neues Projektgebiet suchen, um Konflikte zu vermeiden. Aber die CRWEL-Frauen ließen sich nicht beirren.

Die Hälfte des Himmels?! – Die doppelte Last!!

Es gab gute Gründe, warum bald mehr als die Hälfte der Spendenmittel in Frauenprojekte floss. Die Bilder ähnelten sich, wenn ASW-MitarbeiterInnen ein Dorf in Asien, Afrika oder Lateinamerika betreten: Grüppchen von Männern hier und da vertrieben sich die Zeit, wenn sie keine Arbeit hatten, während die Frauen von Sonnenaufgang bis tief in die Nacht pausenlos unterwegs waren. Wasser holen, Feuerholz besorgen, Essen beschaffen, Essen kochen, den Kindern die Nase putzen, sie pflegen, wenn sie krank waren, Wäsche waschen und vieles mehr.

Ähnlich geteilt war die Erfahrung in den Dorfversammlungen. Wurden den Frauen auch nur vage Möglichkeiten aufgezeigt,

Das heißt nun aber noch nicht, dass die Durchsetzung dieser Projektansätze innerhalb der ASW reibungslos verlaufen wäre. Da gab es heftige Debatten, denn „politisch orientierte“ ASW-Mitarbeiter fanden den Ökologie-Ansatz viel zu „schwammig und unpolitisch“. Es dauerte, bis der politisch explosive Gehalt von Umweltprojekten anerkannt war.

Bei Frauenprojekten ging es noch ein wenig härter zu. Eine Kollegin war Anfang der 80er Jahre befristet eingestellt worden, um in allen Länderreferaten Projektanträge daraufhin zu begutachten, ob die Interessen von Frauen angemessen berücksichtigt

wurden. Sie hatte eine schwere Zeit. Nichtsdestotrotz hat sich der Blick für Frauenbelange innerhalb der ASW in diesen zwei Jahren wesentlich geschärft.

Projekte von Frauen für Frauen

1982 bewilligte die ASW 20.000 DM für ihr erstes indisches Frauenprojekt CRWEL, das „Center for Women’s Emancipation and Liberation“ (Zentrum für Emanzipation und Befreiung von Frauen). Seltsamerweise wurde die erste Finanzierungsrate nicht abgerufen, die Arbeit kam nicht in Gang. Auf Nachfrage meldete ASW-Berater

wie sie ihre Last erleichtern konnten, waren sie sofort Feuer und Flamme. Die Männer waren voller Bedenken und nur langsam zu begeistern. Frauen waren einfach aktiver, wenn es um die Einleitung von Veränderungen ging.

Von Frauenhäusern bis Nähschulen, von Gewerkschaften bis Bäuerinnen

ASW-Frauenprojekte sind so vielfältig wie die Lebenswelten der Frauen.

In Brasilien unterstützt die ASW die Gewerkschaften von Hausangestellten, denn neben der Arbeit in der Landwirtschaft ist die Beschäftigung als Hausangestellte („doméstica“) der häufigste Frauenberuf. Von den sechs Millionen Hausangestellten haben 75-80% keinen Arbeitsvertrag und deshalb auch keine soziale Sicherung. Sie werden wirtschaftlich und sexuell ausgebeutet. Der Dachverband der Hausangestellten-Gewerkschaften, FENATRAD, setzt sich für die Rechte der „domésticas“ ein.

Der ECHO-Trust (Education and Community Organization Trust) in Südindien bricht Rollenmuster auf, denn hier machen Frauen brachliegende Felder urbar und werden damit zu Landeigentümerinnen, was bislang ausschließlich Männern vorbehalten war. Die Gruppe organisiert Bildungsprogramme zu Wassermanagement, biologischem Anbau und biologischer Schädlingsbekämpfung.

In Brasilien haben von den sechs Millionen Hausangestellten 75-80% keinen Arbeitsvertrag und deshalb auch keine soziale Sicherung.

Im orthodox hinduistischen, nordindischen Bundesland Bihar wurden sogar schon Nähschulen gegründet – die normalerweise nicht unter die ASW-Projektkriterien fallen – um den Frauen und vor allem den männlichen Familienangehörigen ein



zusätzliches Einkommen in Aussicht zu stellen. Anders konnten sich Frauen nicht der strengen, patriarchalischen Kontrolle entziehen.

Die Organisation APFG in Burkina Faso will ganze Gemeinden davon überzeugen, auf die Beschneidung von Frauen zu verzichten. Durch kontinuierliche Basisarbeit, ergänzt durch Gespräche mit traditionellen Beschneiderinnen und lokalen Autoritäten, gelingt dies am besten.

Das New Women's Movement (NWM) in Südafrika ist ein Zusammenschluss von Frauen aus Gewerkschaften, Basisorganisationen und Vertreterinnen aus den Townships von Kapstadt. Das NWM mischt sich in politische Diskussionen ein und setzt konkrete Verbesserungen für Frauen durch.

Alle Projekte sind Frauenprojekte

Die Kriterien, die für reine Frauenprojekte gelten, sind natürlich auch für Projekte, in denen Männer mitarbeiten, zum Maßstab geworden. Am weitesten durchgesetzt werden konnte dies in Indien, wo Frauen unter dem Dach der ASW-Partnerorganisation „Centre for World Solidarity“ ein Infor-

ASW-Frauenprojekte

- fördern Selbstorganisation und Vernetzung, d.h. Basisgruppen wie weiterreichende Netzwerke;
- schaffen neue Verdienstmöglichkeiten und Bildungschancen, denn viele Frauen sind Analphabeten und arbeiten zu geringen Löhnen;
- stärken Frauen, sich gegen männliche Gewalt zu wehren;
- verbessern die Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten von Frauen.

mations- und Diskussionsforum gefunden haben. Sie haben für Projektmitarbeiter einen strengen Kodex entworfen. Sexuelle Nachstellungen von Männern gegenüber Projektmitarbeiterinnen führen unweigerlich zur fristlosen Entlassung.

Tennisschläger statt Existenzsicherung? – Umweltprojekte

Das Foto ging um die Welt: Frauen umarmen einen Baum, um die Waldarbeiter daran zu hindern, den Baum zu fällen. Einer der Anführer der Chipko-Bewegung (Chipko = die Bäume umarmen), Sunderlal Bahuguna, kommt Ende der 70er Jahre auf der Durchreise von einer Umweltkonferenz in London nach Berlin. Im alternativen Projekt „Öko-Dorf“, das unter anderem parallel zur offiziellen Agrarmesse „Grüne Woche“ die „Giftgrüne Woche“ veranstaltet, berichtet er vor staunenden ZuhörerInnen über die Chipko-Bewegung. Es sind vor allem Frauen, die Widerstand leisten gegen die Abholzung von Wäldern, die von ihnen über Jahrhunderte gepflegt wurden. Nur das Totholz aus dem Wald haben sie als Feuerholz zum Kochen gesammelt. Dann erhielten Sportartikelhersteller die Konzession zur Ausbeutung des Waldes – unter anderem zur Produktion von Tennisschlägern – und der ansässigen Bevölkerung wurde der Zutritt verwehrt.



zeigte eine Landschaft, die nur staubig braun aussah. Dann kam der jahrelang ersehnte Regen und quasi über Nacht war dasselbe Areal mit einem dichten grünen Flaum überzogen.

Die Kapverdischen Inseln gehören zur Sahel-Zone, deren Klima durch lang andauernde Dürreperioden mit nur kurzen Regenperioden gekennzeichnet ist. Viele der ärmsten Länder Afrikas liegen in der Sahelzone.

Die ersten Umweltprojekte der ASW waren geographisch in diesen Gebieten angesiedelt: Aufforstung auf den Kapverdischen Inseln und Maßnahmen gegen die Dürre in Burkina Faso und im Senegal.

Vorbildlich ist die Arbeit von CDEKS/UCEM in 14 senegalesischen Dörfern:

Jedes Jahr haben die Bauern von Koungheul-Socé dasselbe Problem: Nach sechs Monaten Trockenheit sind die Nahrungsmittel der letzten Ernte aufgebraucht und alle warten auf den Beginn der Regenzeit, damit die Felder wieder bestellt werden können. Wenn der Regen kommt, wird jede Arbeitskraft auf dem Feld benötigt. Doch gerade dann ist auch die finanzielle Not der Familien am größten, und viele Bauern müssen sich bezahlte Arbeit suchen. Ein Engpass, denn auch die kommende Ernte

Sunderlals Vortrag fällt auf vorbereiteten Boden: Seit Mitte der 70er Jahre ist in der Bundesrepublik Deutschland das Waldsterben „entdeckt“ worden, 1979 werden „Die Grünen“ als Partei gegründet. Dritte-Welt- und Umwelt-Bewegung reichen sich die Hand in Arbeitsgruppen wie „Tourismus mit Einsicht“. 1986 nimmt Sunderlal Bahuguna am „1. Deutschen Umwelttag“ in Würzburg teil und trifft auf den „sanften Rebellen aus dem Allgäu“, Karl Partsch, der für gefährdete Berghänge in den Alpen neuartige Bepflanzungskonzepte mit Pionierpflanzen entwickelt hatte. Die auf dem Umwelttag ebenfalls anwesenden ASW-MitarbeiterInnen werden von der Begeisterung der beiden angesteckt und das Konzept der „Aktiv-Seminare (später „Umwelt Werkstatt“) wird entwickelt (siehe S. 29).

Allerdings gehörte das Himalaya-Vorgebirge, wo die Chipko-Bewegung angesiedelt ist, nicht zu den Projektgebieten der ASW und Sunderlal Bahuguna wollte kein Geld, sondern nur Öffentlichkeit. Es wurde jedoch immer dringlicher, auch umweltpolitische Forderungen der ASW-Partner ernst zu nehmen.

Immer durstige Sahelzone

Seit 1977 finanzierte die ASW Projekte auf den Kapverdischen Inseln. Parallel dazu hatte der „Weltfriedensdienst“ (WFD) ein Projekt auf der Insel Maio vorbereitet. Auf den Inseln ist es normal, dass jahrelang kein Tropfen Regen fällt. Ein WFD-Mitarbeiter hatte Fotos mitgebracht. Eines



Sunderlal Bahuguna



Karge Landschaft auf der Insel Maio

wird dann nicht ausreichen, um die Familie übers Jahr zu ernähren.

CDEKS hat deshalb ein gemeinschaftliches Lebensmittelprogramm organisiert, über das die Familien zu Beginn der Regenzeit vier Sack Hirse ausleihen können. Frei von der Sorge ums Überleben können sie ihre ganze Kraft für die Bestellung der Felder einsetzen. Und CDEKS macht noch mehr: Aufforstungsprogramme, Mikrokredite, Brunnenbau und mehr. Mit so großem Erfolg, dass sich 13 Nachbargemeinden dem Programm anschlossen und sie gemeinsam einen neuen Verband, die UCEM begründet haben.

Ökologische Zeitbombe Waldvernichtung

Der 1982 vom „Centre for Science and Environment“ in Neu Delhi veröffentlichte Umweltbericht „The State of India's Environment. 1st Citizens' Report“, schlug ein wie eine Bombe und fand selbst in internationalen Blättern wie „Le Monde“ und „The Economist“ breite Erwähnung.

Die katastrophale Waldvernichtung in Indien – bis dahin von der indischen Regierung heruntergespielt – wurde durch Satellitenaufnahmen nachgewiesen. Der Waldverlust führte zu sich verschärfender Wasserknappheit in immer ausgedehnteren Gebieten.



In den Projekten bestätigten sich die generellen Beobachtungen. „Vor 50 Jahren lebten wir im Wald“, sagte ein alter Mann im Projekt „Speak India“ im Bundesland Andhra Pradesh. Heute befindet sich der nächste, durch illegale Abholzung ausgedünnte Wald in 20 Kilometern Entfernung, die Aussaat verdorrt auf den Feldern, Ziegenherden nehmen sich den Rest und die Böden verwüsten zusehends.

Die ökologische Krise führte auch zu einer Änderung der Projektkriterien. Die „Sozialen Aktionsgruppen“ hatten auf Verteilungskämpfe gesetzt – Zuteilung von Land, höhere Löhne für Landarbeiter – aber dieser Ansatz war hinfällig, wenn es nichts mehr zu verteilen gab. Kleine Bauern wie Großgrundbesitzer mussten gemeinsam in Programme einbezogen werden, die beispielsweise der besseren Wasserversorgung dienen sollten.

Wenn die „Sozialen Aktionsgruppen“ gute Vorarbeit geleistet hatten, dann konnten sie verhindern, dass bei diesen neuen Programmen ein altes Übel wieder sein Haupt regte: Das indische Kastensystem mit seinen erbarmungslosen Hierarchien. In den Entscheidungsgremien musste sicher gestellt werden, dass die Planung

von Dämmen und Bewässerungskanälen das Wasser nicht nur auf die Felder der hochkastigen Großbauern lenkte, sondern auch die Kleinbauern den ihnen zustehenden Teil bekamen.

Das „Centre for World Solidarity“, die indische Partnerorganisation der ASW, entwickelte beispielgebende Projekte in der pestizidarmen Landwirtschaft, in der Wasserwirtschaft und beim Waldschutz.

Umweltprojekte brechen patriarchalische Strukturen auf

Umweltprojekte werden zu Frauenprojekten, wenn Frauen Positionen einnehmen, die traditionell den Männern vorbehalten waren. So wurden und werden Frauen in Ländern der Dritten Welt Rechtstitel auf Landeigentum verweigert, in Indien können Generationen sogar übersprungen werden, wenn der männliche Erbe fehlt. Wenn aber Frauen Land urbar machen und bebauen, kann ihnen dieses Recht kaum noch verweigert werden. In dem Maße, in dem Männer ihre angestammte Rolle als „Ernährer“ der Familie nicht mehr erfüllen können, entfällt auch die Legitimation für so manche traditionelle Machtdomäne.